

tungen – Maschinen und Apparaten – bestimmt sei (Bd. I, S. 36). Der technisch bedingte Charakter der Industriearbeit wird noch zusätzlich dadurch akzentuiert, daß die Autoren Industriearbeit als bei den Eigenfähigkeiten der technischen Anlagen (noch) ausgesparte »Restgröße« definieren, die dem Funktionieren der technischen Apparatur dient: »Formen und Inhalte industrieller Arbeit stehen in Abhängigkeit zu den technischen Bedingungen, unter denen sich die Arbeit vollzieht. Die entsprechend dem technischen Reifegrad variierenden Eigenfähigkeiten bestimmen gleichsam als Restgröße die je spezifischen Arbeitsleistungen, die den Menschen abverlangt werden müssen, wenn die technische Apparatur funktionieren soll«. (Bd. I, S. 24). Dies ist eine klassische Formulierung, in der das Verhältnis von Technik und menschlicher Arbeit technologisch auf den Kopf gestellt ist: Statt des sozialen Charakters der Technik wird der technisch bedingte Charakter der Industriearbeit analysiert. Mit einem solchen Ansatz lassen sich allerdings nur Verhaltensweisen der Anpassung an vorgefundene technische Einrichtungen und entsprechend resignative Einstellungen hinsichtlich ihrer Einflußmöglichkeiten bei den Industriearbeitern identifizieren. Kern und Schumann haben ihren Untersuchungsansatz nachträglich selbst kritisiert. In dem von Meschkat und Negt herausgegebenen Sammelband »Gesellschaftsstrukturen« (Frankfurt 1973, S. 134 f.) schreiben sie: »Die Untersuchungen sind von ihrem Ansatz her statisch angelegt; ihre Ergebnisse müssen deswegen primär als Momentaufnahme des Arbeiterbewußtseins gelten [. . .] Der in der Studie ›Industriearbeit und Arbeiterbewußtsein‹ unternommene Versuch, die durch den technischen Wandel induzierten Veränderungen der Industriearbeit in ihren Auswirkungen auf das Selbstverständnis der Arbeiter systematisch zu erfassen, [. . .] privilegierte nur ein einzelnes für die Entwicklung relevantes Element«. Notwendig wäre es dagegen, »nach den Bedingungen zu suchen, unter denen Unlust, Unzufriedenheit und Kritik die passive Hinnahme und Resignation zu überwinden vermögen und die Mechanismen der Anpassung durchbrechen [. . .] Damit würde weniger das momentane Erscheinungsbild des Bewußtseins, und mehr die in ihm enthaltene Entwicklungspotenz zur zentralen Kategorie der Analyse«. Dieser Einschätzung ist nichts mehr hinzuzufügen.

Werner Fricke

Antony C. Sutton, *Western Technology and Soviet Economic Development 1945 to 1965. Third Volume of a Three-volume Series* (= Hoover Institution Publications), Hoover Institution Press, Stanford, California, 1973, XXXI, 482 S., Ln., \$ 15.00.

Dies ist der 3. Band einer Analyse des Einflusses ausländischen technischen Fortschritts und technischen Wissens auf das wirtschaftliche Wachstum der UdSSR in der Zeit von 1917 bis 1965. Wie in den beiden vorhergehenden Bänden (vgl. meine Rezension in AfS XII, 1972, S. 778 ff.) wurde der Versuch unternommen, alle Fälle des Technologietransfers in die Sowjetunion zu erfassen und ihre Bedeutung für die Entwicklung der einzelnen Industriezweige abzuschätzen.

Für den Zeitabschnitt von 1945 bis 1965 werden folgende Mittel des Technologietransfers beschrieben:

1. Die Lieferung von Ausrüstungen und technischen Dokumentationen durch die USA im Rahmen des Pacht- und Leihabkommens.
2. Die zwangsweise Verwendung deutscher Spezialisten in der Sowjetunion, die Verwertung deutscher Patente, die Demontage deutscher Industrieanlagen sowie Reparationen aus der Mandschurei und Rumänien nach dem Zweiten Weltkrieg.
3. Die Einfuhr von Investitionsgütern und Know-how aus westlichen Industrieländern und den wirtschaftlich entwickelteren Staaten des Ostblocks.

Auch im Untersuchungszeitraum von 1945 bis 1965 identifiziert Sutton nur wenige, noch dazu nicht entscheidende, industrielle Innovationen als solche sowjetischen Ursprungs.

Der 3. Band ist, ebenso wie die beiden anderen Bände, als Datensammlung außerordentlich wertvoll. Wiederum erscheinen aber auch hier die Schlußfolgerungen unzureichend fundiert. Das gilt für die Aussage, daß die Abhängigkeit der sowjetischen Wirtschaft von ausländischer Technologie eine Resultante des zentralplanwirtschaftlichen Systems ist, obwohl der Verfasser andererseits erklärt: »this study has not explored the diverse institutional factors within the system that might be responsible« (S. 423). Die Argumentation bezüglich der ökonomischen und sicherheitspolitischen Nachteile aus der Bereitschaft des Westens, die technologische Entwicklung der Sowjetunion zu unterstützen, steht ihrerseits in einem gewissen Widerspruch zu den Feststellungen über die Hemmnisse einer effektiven Weiterentwicklung importierten technischen Fortschritts, die sich aus dem sowjetischen Wirtschaftssystem ergeben.

Selbst wenn man verschiedene Schlußfolgerungen nicht vorbehaltlos teilt, so bieten sie doch vielfache Anregung für weiterführende Überlegungen zu den Fragen des Technologietransfers in Planwirtschaften, die die gegenwärtigen Anstrengungen der Sowjetunion und ihrer Partnerländer zur beschleunigten Übernahme der Technologie westlicher Industriestaaten aufwerfen. Dafür ist, ebenso wie die beiden vorhergehenden Bände, auch der 3. Band der Gesamtuntersuchung von Sutton eine wesentliche Grundlage. Jürgen Nötzold